**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 28 (1902)

**Heft:** 44

Rubrik: [Trülliker]

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 20.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# \* Hllerlei Meier.



s kann Einer verdammt wenig dafür, wenn er auf die Welt kommt und Rothschild heißt, aber es ist doch sehr ärgerlich, wenn man Kothschild heißt und keinen roten Heller in Bermögen hat; und wenn man Orlando Furioso heißt und auf lebenslänglich den Tramführer machen ober als Baudricour den Gemüsekarren auf den Mark

ziehen muß, so klappt es auch nicht recht. Umgekehrt, wenn Einer als Meier auf die Welt kommt und hat ein Feldherrngenie wie der Held von Marengo, so glaubt ihm Niemand. Und wenn er zehnmal den Namen mit "y" schreibt oder mit "a", wie's die Jebräer thun, so ih's halt doch nur ein Maier. Jeder Polenträgersabrikant kann Meier heihen. In sedem Auchthaus und in jedem Narrenhaus ist ein Weier, aber auch in jeder Gasse und in jedem Gassen und in ehrlicher und verständiger Mann, der auf den Rus: "Weier" hört.

Es giebt allerlei Meier. Barum soll man ihnen in der Naturs geschichte nicht ein Kapitel widmen, so gut als den Weichtieren und Tausends fiktern?

Die Biedermeier sind die ersten, die in der Literatur zu Ehren gezogen wurden, sie find immer zehn Jahre after als andere Leute, sie sind wohlsteistert, leben in geordneten Berhältnissen, bringen keine Kinder um und blasen im Mondschein gern Flöte. Eine Stadt kann Gott danken, wenn sie nur für jedes Promenadenbänklein einen Biedermeier hat, er ist eine Zierde des Ganzen, wie ein Schilderhaus an der Stadtmauer.

Der Angstmeier ift just Einer von benen, die nicht nur Meier heißen, sondern Meier sind. Man erkennt ihn sogleich an seinem vorsichtigen Herumschauen. Jedenfalls geht er nie ohne Regenschirm aus und seine Schritte sind auch im Juli und August so besorglich, als wäre Clatteis am Boben. Bei neugebauten Häusern (und manchmal hat er Recht) geht er stets schneller vorüber, und wenn er einen Fünssiber ausgiebt, so brecht er ihn dreimal um, aus Angst, es könnte ein Sechsfränkler sein. Benn's ein wenig windet, so denkt er an ein Erdbeben, und wenn er drei Zweischgen gegessen hat, so träumt ihm von der Cholera. Benigstens zweimal im Jahr erwartet er den Ausbruch des europäischen Krieges, und wenn er einer Jebamme begegnet, so kriegt er Angst, er müsse schon wieder Götti sein.

Der Bereinsmeier ist so recht ein Kind der Gegenwart, es ist ihm nicht wohl, wenn er nicht alle Abend seine Sitzung hat und wärs auch nur in der Dienstags= oder in der Kollmopsgesellschaft, wo man doch wenigstens seinen bestimmten Tisch, seinen bestimmten Sitz und seine gewisse Biermamsell hat und wo man zum hundertsünfunddreißigftenmal erzählen kann, was man ichon hundertvierunddreißigmal zum Beiten gegeben. Gin Protofoll ist dem Bereinsmeier ein Fest und eine Statutenrevision ein Söttermal. Ein Jahresbericht, in dem sein Name nicht vorkommt, macht ihn sieben Tage schlassos.

Konzert= und Kunstmeier, beibe niemals ohne Nasentlemmer, sind einer Großstadt so unentbehrlich, wie die Schwabentäser einer Hotelstüch, aber sie meinen beide, die Welt gese unter, wenn sie in der Kunstsausstellung keine Vorträge halten und im Konzert nicht durch Welodienz gesums und gewichtiges Kopswiegen, Lächeln oder Stirnrunzeln ihre kunstsennerische Gottbegnadethaftigkeit zu erkennen gäben. Gegen Künstler sind sie herablassen, gegen Wäcenen, die im Stande sind, ein Souper zu osserteren, sehr verständnissinnig.

Man könnte noch von Sanitätsmeier reben, der an jeder Straßensecke nach Ozon schnüffelt, und von Phrasenmeier, der bei jedem Bankett das Wort ergreift und meint, wenn er zwanzigmal ein langgedehntes Nichts gesagt, so habe er eine Nede gehalten, man könnte auch den Simpelsmeier zur Sprache bringen, der alles falsch versteht und jedes Gespräch in einen Gallimathias verwandelt und bei jeder Station von Romanshorn dis Duchy den Schasser, fragt, ob er noch nicht aussteigen müsse; des gleichen ist der Pumpmeier eine häusig erscheinende Gestalt, der Besannte und Undesannte. um das Besannte anspricht, das man nötig hat, um im Wirtshaus seine Zeche zu bezahlen.

Richt minder ist ber Schmerzenmeier eine allenthalben zu treffende Gestalt, der alle Krantheiten auch hat, von denen ihm irgend jemand zu klagen weiß, ein lebendiges Siechenhaus.

In Monarchien ift der Spaliermeier ein üppig wucherndes Gewächs. Er macht sich einen Lebensberuf daraus, staunendes Publikum zu sein, wenn eine Durchlaucht ankommt oder abreist; zur Not nimmt er auch mit einem Hosmarschall oder Leibiäger, ja mit einer leeren Hosfutsche vorlieb, wenn er nur staunen, den Hut abziehen und sich verneigen darf.

Unter dem Namen Shlaumeier treten wir schließlich selbst in den Meierorden, denn es wäre langweilig, die Menagerie dis zum letten Affentasten sortzusetzen. Der Schlaumeier lätt seine Kollegen in den Wagen einsteigen, wünscht ihnen eine glüdliche Reise, schlägt die Wigentüce zu und geht seinem Schöpplein uach, aber an den Tisch, wo nur die Ge≈rechten sigen.

#### Die Clique.

Rraben haden Augen nicht ihrer Schwefter vom Geficht!" Gegenteils hort man fie schrei'n: "Laffet fünf gerade fein!"



Geehrte Redaktion!

Im Zeichen des Saufers haben sich heuer die Kationalratswahlen vollzdogen. Bon diesen wollen wir Westerschoffen, wenigstens, was die Keuen sind, als von jenem, denn vom heurigen Reuen spricht man bereits nichts Gutes. — An vielen Orten ging's grimmig zu, sodaß Schulpscee, Gemeinderat, Armenpscee und weiß ich was für Obrigkeiten Zeugnisse geben mußten, was der oder jener sitt ein tüchtiger Kamerad sei. —

Die Rüebliländer haben Sorg' zu ihren Rüebli und darum ihrem

Jäger das Jagdpatent wieder erneuert und hossen, das Waibwerf tröste ihn für alles Z'leidwerf und er werde keine Böcke mehr schießen.

In Basel brauchen sie "toi Nationalrät itte, woil mer 3'Stueggert aa koine hott", drum weigern sie sich beharrlich, welche zu wählen. Thun sie's aber doch, so haben sie natürlich einen hohen Zoller im Auge.

Im Oberaargau wohnen bekanntlich die politischen ABC-Schüben. Das haben sie bei diesen Wahlen bewiesen. Erst wählten sie die zwei D.: Dinkelmann und Dürrenmatt. Jest solgen G. und D.: Gugelmann und Hofer. — Der Buchfi Ueli wird sorgen, daß die Verhandlungen in der sauren Gurkenzeit im Nationalratssaale tein Gähnen austommen lassen.

Das A und das O in der Calvinstadt wird immer die Demokratie bleiben, sie heißt auf französisch Ador und Odier. Bei Ihnen in Zürich endlich hat man die Wähe seierlich geteilt, die politischen Färber kamen alle zu ihrem Recht: dunkel-liberal, weißblausdemokratisch, greulichrotsspialistisch, womit ich verbleibe Ihr wohlgewogener Trülliker.

### Mas abhilft.

Daß boch den Zoll der Teufel hol'! D je! — Tarif es geht dir schief. Ich weiß auf Chr', was hilfreich wär! Der Staat sei gickeid und habe Schneid, Erkläre frei die Schmugglerei. Es ist nicht schwer: "Ballone her! "Dann sliegt Tadak und Sack und Pack und Haben Bein heraus, herein." Und was man mißt und würgt und ißt und Blei und Zink geht Ales ssink und würgt und ihr und Blei und Zink geht Ales ssink, Troh Berg und Klusk schwie der Auft. Der Grenzpsahl ist dann blos noch Mist. Wer Tag und Racht an Grenzen wacht, sei slink und fix, es hilft ihm nix. Dann ist man frei vom Zollgeschrei. Der Bundesrat sei gleich parat, Und kause gleich aufeinen Streich Ballonzeug an, soviel er kann; Und weinen er's thut, dann ist es gut!
Sonst bringt das Referendum den Zoll gewiß am End um.

Bisch: E he, Sepatoni, basch ebe n'au wieder emol is Dof ine woge, hescht gwöß au e bezli Stallbann öbercho, as mer Di eso e vers tauseredi Lengi nome gseh het.

Sepatoni: Jo wäscht, Du most mi nüb cögli, bischt zwor meni eber gistig hüt, aber wend Du no böstischt mit subere Füeß is Dof goh, mös'tischt au s gonz Johr behem i be Stobe ine hoke.

Bisch: Was i mek, most Du em S'chögli hüt gab au nüb vorha, was i ha welle säge, isch jez au wohr hends z'Bern obe die neu Schuelsupsention oder wie mer dem Ding sät, agnoh, wed doch au nüd seh.

Sepatoni: Baul, waul, agnoh hend fis, aber wäscht, bas mol isch es nome wie seb mol, wo's hett sölle e so versluemerte Schuelvogt geh. b'Nebgnossenschaft hett das mol gär suber nüz d'jäge, weder s'Göld d'schick, wos em versproche hend.

Bisch: Globst, jo wenn's no nud e so en hägere Bogt gett, vom Göld will i no lögel säge, aber nebes Tösels wed waul au no dra hlebe, wie bi allem wo vo Bern hond.

Sepatoni: Wottst boch au gär nie nebes neus, hest enard recht, god mer gad au ase, jeh mos i aber goh, leb waul, i löß d'Aathrinasesa grüehe. Bisch: Jo, ond Du mer d'Amerei au, chönd zonis.